©Naturschutzbund Österreich; download unter www.biologiezentrum.at

NATURSCHUTZ

Naturschutz und Fremdenverkehr

Die innige Verbindung zwischen dem Naturschutz und den Interessen des Fremdenverkehrs kam auch heuer wieder anläßlich der 9. Hauptversammlung des **Bundesarbeitsausschusses für Fremdenverkehr**, die am 1. und 2. Dezember 1952 in Wien tagte, sichtbar zum Ausdruck. Dr. Lothar Machura hatte als Leiter des Institutes für Naturschutz über Einladung des Bundesarbeitsausschusses Gelegenheit, die Notwendigkeit der Schaffung österreichischer Nationalparke, wie sie vom Institut für Naturschutz in den Hohen Tauern und am Neusiedler See angestrebt werden, mit markanten Worten vorzutragen. Im Anschluß daran nahm der versammelte Ausschuß, dem die Vertreter aller einschlägigen Ministerien und Behörden angehören, folgende im nachstehenden wiedergegebene Resolution an:

„Die 9. Hauptsitzung des Bundesarbeitsausschusses für Fremdenverkehr richtet an die Regierungen der einzelnen Bundesländer das dringende Ersuchen, bei der Ausarbeitung der neuen Naturschutzgesetze darauf Bedacht zu nehmen, daß der Fremdenverkehrsreferent bzw. die Landesorganisation für Fremdenverkehr bei allen Naturschutzverfahren, durch die der Fremdenverkehr berührt wird, beizuziehen sind. Im gleichen Sinne werden die Ämter der Landesregierungen von Niederösterreich und Tirol ersucht, die gleiche Maßnahme in die bereits in Kraft getretenen Naturschutzgesetze einzubauen.

Desgleichen stellt die 9. Hauptsitzung des Bundesarbeitsausschusses für Fremdenverkehr an die berufenen Ministerien und an alle Landesregierungen den als dringlich befürworteten Antrag, der Frage nach der Schaffung eines Alpennationalparkes in den Hohen Tauern und eines Nationalparkes am Neusiedler See besonderes Augenmerk zuzuwenden. In diesem Sinne ist es notwendig, daß die Fremdenverkehrsorganisationen der betreffenden Bundesländer, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Naturschutz in Wien, das bereits diesbezügliche Denkschriften ausgearbeitet hat, mit den Durchführungsarbeiten zur Schaffung dieser Nationalparke unverzüglich beginnen."

Der Piburger See, ein Naturdenkmal

Der Piburger See liegt in einer ausgekolkten Mulde südöstlich von Ötz zwischen dem gletschergeschliffenen Granitbuckel der „Piburg" und den Felsen des Vogeleckes, im Süden aufgestaut durch die Trümmer des Seemarachs; nur auf eine kleine Strecke erreichen die Kulturwiesen des Weilers Piburg das Seeufer. Der tiefblaue Wasserspiegel erscheint wie eine Perle, umsäumt von dunklen Nadelwäldern und moosigen Felstrümmern, überragt von der schroffen Spitze des Acherkogels.

Der See lag Jahrhunderte im Dornröschenschlaf, bis ein spekulativer Kohlenbrenner im Jahre 1870 auf den Gedanken kam, den See abzulassen, um die auf seinem Grunde liegenden Baumstämme zu verwerten. Da war es eine begeisterte Naturfreundin, Frl. Maria Pfaundler, welche den See dadurch rettete, daß sie ihn ankaufte. Ein zweites Mal drohte dem idyllischen See Gefahr, als er in das System der Ötztaler Großkraftwerke einbezogen werden sollte. Zu deren Abwendung hat die Landesregierung im Berufungswege den See im Jahre 1929 zum Naturdenkmal erklärt. Zur Einreichung eines Projektes ist es glücklicherweise nicht gekommen.

Der See, der einzige Badesee im Oberinntal, wurde von Besuchern bald überlaufen, eine kleine Badeanstalt mit Bootverleih und zwei Holzhütten mit Getränkeausschank genügte den Besuchern nicht, und das Freibaden mit seinen unerwünschten Begleiterscheinungen nahm überhand.

Ein Unternehmer aus Ötz plant nun die Errichtung eines Kaffeehauses; über dieses Projekt wurde am 7. Juli v. J. die Verhandlung auf Grund der Gewässerschutzverordnung abgehalten, die zu einer vollständigen Einigung führte.

Die geplante Anlage ist in gefälliger. heimischer Bauweise gehalten und gegen den See hin durch Bäume gedeckt. Die Ufervegetation, die in diesem Seewinkel besonders entwickelt ist (mit Blutauge, Gelbem Weidenkraut, Fieberklee), wird dadurch geschützt, daß zwei Holzstege zum Wasser führen und die beiden unschönen Schankhütten am Seeufer entfernt werden. Auch die Fernhaltung von Kraftfahrzeugen vom Seeufer ist vorgesehen.

Es zeigt dieses Beispiel wiederum, daß bei gegenseitigem Verständnis die Forderungen des Naturschutzes mit den Bedürfnissen der Wirtschaft durchaus in Einklang gebracht werden können! (Anm. d. Schriftleitung.)

Ob. Reg.-Rat Hermann Handel-Mazzetti.

Vom Tatzelwurm...

Am Piburger See kommt auch der Tatzelwurm vor und wurde von mir zweimal und auch von meinem Bruder in der Dämmerung aus nächster Nähe gesehen. Ich hielt ihn für eine große wildernde Katze, bei Tag sah ich ihn aber im Wasser und es war uns bald klar, daß es ein Fischotter war. Mein Bruder wollte ihn jagen (wegen der eingesetzten Forellen), ich ging scheinbar darauf ein, mit einem zweiten Boot durch Zutreiben zu helfen, verjagte aber den Fischotter, der nicht wieder kam. Es war ein seltener Besuch vom Inn herauf.

Ein anderer „Tatzelwurm" machte sich, vom Seebichelhof meines Bruders mit dem Fernrohr beobachtet, am Seeufer zu schaffen, d. h. er war dort in eine Mahlzeit vertieft, so vertieft, daß ein Angestellter, der mit einer langstieligen Hacke hinging, ihn von hinten erschlagen konnte. Es war ein Iltis, wohl der gleiche, der 12 Enten gerissen hatte, die vom Seebichelhof täglich zum See flogen.

Sekt.-Chef Dr. H. Pfaundler.

Dies war freilich nicht beabsichtigt!

In Belgisch-Kongo gibt es viele Wildschweine, die den Kulturen großen Schaden zufügen. Um ihrer Herr zu werden, wurden — einer Mitteilung der UIPN zufolge — von der Landwirtschaftsstelle der Provinz mit Arsenik vergiftete Bataten in beträchtlicher Menge ausgelegt. Die Mehrzahl davon wurde von Raben und wilden Hunden aufgenommen, die auch pünktlich daran eingingen. Etliche Giftbrocken aber wurden doch von Ebern verzehrt, die nach dem Genuß dieser Droge überaus lebendig und aktiv wurden, wie die steil ansteigende Kurve der Wildschweinvermehrung bewies. Für die Schwarzkittel war die Arsenikdosis dieser Bataten eben kein Gift, sondern ein Tonikum mit besonderer Wirkung!

Wer es nicht glauben will, der befrage einen der auch heute noch zahlreichen Arsenikesser in der Steiermark. Der wird ihm augenzwinkernd von der Wirkung des „Hütra" (Hüttenrauch, alter Name für Arsenik) erzählen! (UIPN)

Die Verpestung unserer Gewässer!

Die „Österr. Furche" vom 19. April 1952 berichtet, daß die Verschmutzung der westdeutschen Ströme und Flüsse der deutschen Wirtschaft einen jährlichen Schaden von mehreren 100 Millionen Mark verursachte. Diese Mitteilung machte das Ernährungsministerium in Bonn. Allein der Rhein gleiche heute mehr einem Abwässerpfuhl als einem reinen Strom. Eine Untersuchung bei Düsseldorf hat ergeben, daß in einem Liter Rheinwasser 60.000 bis 250.000 Darmbakterien enthalten sind! Von den gefangenen Aalen sind 80—90% wegen ihres Phenolgeschmackes für die Ernährung unbrauchbar. Die Rheinfischerei ist fast völlig vernichtet, die Gebühren für die Fischereipachten sollen aus diesem Grund bis auf die Hälfte herabgesetzt werden. Auch bei der Wasserversorgung der Bevölkerung macht sich die Verunreinigung der Gewässer immer stärker bemerkbar. L. S.

Immer wieder Fischsterben durch Abwässer!

Laut „Wiener Zeitung" wurde der gesamte Fischbestand des Taffabaches im Bezirke Horn durch eine unbekannte Flüssigkeit vernichtet. L. S.

Fischsterben im Gmundner Bezirk

Ein verheerendes Fischsterben trat auf einer 3 km langen Strecke des Laudachflusses im Bezirke Gmunden ein, das vermutlich durch giftige Abwässer aus einer Gerberei in Vochdorf verursacht wurde. Nach ersten Schätzungen wurden hiedurch rund 12.000 (!) Bach- und Regenbogenforellen samt Mutterfischen im Werte von rund 20.000 S getötet: „Ein weit größerer Schaden als von zwei Dutzend Fischottern und dreißig Eisvögeln! — schreibt hiezu die Schriftleitung der Zeitschrift „Österreichs Weidwerk". Wir begrüßen es, daß gerade von der Jagd solche Gedanken ausgesprochen werden; müssen doch Jäger wie Fischer erkennen: wenn man Jagd und Fischerei gemäß den Grundsätzen des Naturschutzes betreibt, d. h. wenn man die Bedingungen des Lebensraumes der Tiere beachtet und sich danach richtet, mindert sich die Ertragsleistung keinesfalls! Nicht die tierischen „Schädlinge" sind es, denen man zu Leibe rücken müßte, sondern der raffgierige, nimmersatte Mensch, dessen oberster Gott heute mehr denn je Mammon heißt! Pb.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 1953_1-2

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Naturschutz. 18-19